

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage zum „Mar-Bote“, Kreisblatt für den Untertannustreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Elsa Stutzer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

IV.

Ueber Locarno wölbte sich ein blauer Himmel. Sonnig leuchteten die schneeigen Berge und spiegelten sich in den Ufern des Sees.

In einem eleganten Hotel, nahe am See, hatte sich Frau Isa Rasmus mit Angelika auf einige Wochen niedergelassen. Es war ein schöner Morgen. Warm und doch erfrischend wehte die Luft. Die Damen saßen auf dem Balkon ihrer im ersten Stock liegenden Gemächer. Isa nahm entzückt das wunderbare Landschaftsbild in sich auf, während sich Angelika in ihre Lektüre vertiefte, die sie von allem Sehenswerten ihres jetzigen Aufenthaltes unterrichtete.

Acht Tage weilten die Damen bereits an dem wunderbaren Orte. Isa's Gesundheit hatte riesige Fortschritte gemacht. Das milde Klima, die Ruhe und gute Luft ließen die Farben der Gesundheit wieder auf Frau Isa's schönem Antlitz erblühen. Angelika war sorglos heiter und genoß die schönen Wochen nach Herzenslust. Sie lebte förmlich auf in dem ungebundenen Zusammensein mit der Schwester, von welcher sie das Schicksal so oft getrennt. Die beiden

lebten ziemlich zurückgezogen in Locarno, suchten keinen Verkehr mit den übrigen Hotelgästen und wirkten dadurch bei diesen um so interessanter.

Isa sah nach der Uhr, es wurde Zeit zu ihrem gewöhnlichen Ausgange. „Komm, Gela, wir wollen hier nicht die Zeit verträumen. Draußen ist es noch schöner,“ sagte Frau Rasmus zu der Schwester.

Sie machten Toilette. Ein weißes Batistkleid, ein Spitzenhütchen, und der Anzug war vollendet. Angelika sah entzückt aus. Isa, die ebenfalls durch ihre schöne Erscheinung überall Bewunderung erregte, blickte wohlgefällig auf ihren schönen Liebling.

Langsam verließen die Damen das Hotel, grüßten einige Gäste freundlich und schritten in den schönen Morgen hinaus. Sie begaben sich an den in kurzer Zeit erreichbaren Piazza Grande, unter dessen mächtigen Platanen sie ungestört wandelten. Man hatte von da aus einen weiten Blick über den See, die gegenüberliegende Alpenkette, sowie den Hafen mit den vielen Segelbooten, Barken und Rähnen. Isa



Die neue Rheinbrücke in Cöln, ausgeführt von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg.

(Phot.: W. H. Matthäus, Cöln.)

und Angelika standen still, ergriffen von dem wunderbaren Bilde, das sich ihren Augen bot.

Es war noch ziemlich einsam in der Piazza Grande, nur wenige Fremde passierten den Weg. Isa liebte diesen Platz, sie konnte täglich stundenlang hier sitzen und träumen,

während Angelika's größtes Ergöhen war, täglich etwas Neues zu entdecken. Da sie vorzüglich Französisch sprach, auch des Italienischen mächtig war, wurde sie die Führerin und Dolmetscherin für Frau Jsa, da diese ihr Französisch nicht so gepflegt wie das Schwesterlein.

Gestern hatten sie den Marktplatz besucht. Angelika hatte sich an der merkwürdig charakteristischen Verkaufsweise der Italiener erbaut. Was gab es nicht alles unter den großen Bogenhallen. Spezereien, Delikatessen, Salsami, Stoffe, Lächer, Uhren und Goldwaren. Dem lustigen Publikum war alles geboten. Heute indes hatte Angelika keine Lust, auf neue Entdeckungsreisen auszugehen. Sinnend blickten die dunklen Augen auf die fernen Berge und Gletscher, um ihren jungen Mund lag etwas Herbes, Verschlissenes.

Jsa betrachtete einen Moment sinnend die Schwester, als die beiden auf einer der vielen Bänke Platz genommen. Wie wechselnd war das Gefühlsleben Angelikas. Mochte es wohl daher kommen, daß Angelika so ganz anders geartet wie sie, weil die Kleine früh das Elternhaus vermissen mußte. Oder dachte sie gar über Tante Burgs Schreiben nach, das Jsa beim Frühstück der Schwester gegenüber törichterweise erwähnte. Sie wollte nicht forschen, was Angelikas Herz bewegte, dies würde die Kleine vielleicht noch mehr verstimmen. Frau Jsa faßte zärtlich Angelikas Hand und blickte liebevoll in der Schwester Antlitz, das heute schöner denn je aussah. Ihren Zügen haftete etwas Bornehmes, Unnahbares an.

Angelika lächelte und sagte: „Da ist so schön hier zu sitzen und zu träumen, an alles mögliche zu denken, für das man sich sonst nie Zeit genommen.“

Jsa nickte und ihre Gedanken beschäftigten sich nun mit dem fernen Gatten, dessen Briefe ihr die zärtlichsten Liebesbeweise waren. Kurt schien sie sehr zu vermissen, wie auch die Mutter schrieb. Jsa hatte noch keinen Tag Sehnsucht nach Leipzig gehabt. Sie war neben der Schwester wunschlos glücklich und froh. Ihr Leben wurde ein anderes, seit sie das Haus des Gatten verlassen. „Wie kam dies nur?“ frug sich die junge Frau. Früher war sie ein lebensfreudiges, sonniges Geschöpf, das dem Leben alles Gute und Schöne abtrogen wollte, heute war sie eine stille, gleichgültige Frau. Dennoch liebte sie Kurt und hatte schmerzlich von ihm Abschied genommen. Nun, da sie ferne von ihm, wurde ihr so leicht und froh zumute, als sei ihr seine Anwesenheit eine Kette, eine Qual.

Jsa gedachte ihrer Fieberträume. Sie glaubte nun fest, daß es Wahrheit, daß sie Botho Ludwigs liebte, während sie dem Gatten nur freundschaftliche Zuneigung entgegenbrachte. Mußte es aber eine himmelstürmende Liebe sein? War so nicht alles viel besser, harmonischer. Jsa wünschte nichts anderes mehr. Mit ruhiger Freundlichkeit dachte sie an Kurt, der sie einst aus einer Niederlage gerissen.

„Du bist so still, Jsa, fühlst du dich heute weniger wohl?“ frug Angelika die Schwester.

„Im Gegenteil, ich bin ganz munter,“ sagte die junge Frau. „Haben wir nicht ein herrlich schönes Leben in dieser paradiesisch schönen Stadt.“

„Wohl hast du recht. Du vermissst vielleicht Kurt. Wenn er an deiner Seite, so wäre dein hiesiger Aufenthalt noch mal so schön.“

Jsa erröte und wandte das Haupt zur Seite. Wie das Kind frug? Wenn sie eine Ahnung von ihren geheimsten Gedanken hätte, Angelika wäre vielleicht erschrocken gewesen.

„Ich habe ja dich, mein Kleines, weshalb sollte ich da nicht froh sein,“ sagte Jsa. „Meinen Gatten habe ich ein Leben lang, doch mein holdes Schwesterlein ist nicht immer bei mir.“

Angelika umschlang zärtlich die geliebte Schwester.

„Weißt du,“ sagte sie sinnend, „wir beide müßten stets beisammen sein. Du hättest nicht heiraten sollen und Berlin nicht verlassen müssen. Ich liebe Berlin über alles. Jsa — unser Väterchen hat dort gelebt. Seit er tot, ist mir oft, als sei eine Saite in mir zersprungen.“

„Du warst sein Liebling, Angelika. Er hat dich gerne genug weggegeben. Nur dein Glück, dein Wohl dabei die Triebfeder gewesen.“

„Der gute Vater. Wenn nun Tante Burg auf ihrem Wunsche beharrt, so werde ich wieder von euch gerissen. Ich komme mir wirklich manchmal wie ein Zigeuner vor, das unstet und flüchtig bald da, bald dort seinen Wohnsitz aufschlägt.“

„Gela, Gela, welch ein Vergleich,“ sagte Jsa und warf der Schwester einen fast vorwurfsvollen Blick zu. „Tante Burgs wegen darfst du dir keine beunruhigenden Gedanken machen. Dein Entschluß ist allein machend und niemand wird dich zwingen, zu ihr zu kommen. Uebrigens ließen wir es ja nie geschehen. Du sollst bei uns bleiben.“

„Liebe, einzige Jsa, du hast recht. Ich will wieder froh sein und all die dummen Gedanken von mir abschütteln. Sie verbittern mir nur die schönen Wochen an diesem reizenden Fleckchen Erde.“

„Wir müssen nun an die Heimkehr denken, es ist bald Tischzeit,“ sagte Frau Jsa.

Sie kehrten in das Hotel zurück. Als die beiden die Treppe hinaufschritten, erklang die Tischglocke. Ober angelangt, harrete der Damen eine große Ueberraschung. Tante Burg hatte depeßiert und ihren Besuch in Locarno zum Mittag angezeigt. Sie wünschte, daß ihre beiden Nichten sie von der Bahn abholten.

„Jsa, Jsa, das ist eine Attacque auf mich. Die Tante will mich entführen. Hier denkt sie, daß es ihr eher gelingt. Jsa, du bist meine Verbündete, steh mir bei, wenn das Unheil naht.“

Angelika war erblaßt. Jsa beruhigte und tröstete das törichte Schwesterlein, selbst jedoch im Herzen beunruhigt. Was hatte dies zu bedeuten? Der alten Dame Verhalten erschien ihr rätselhaft. Sie war jedoch an alles gewappnet. Um keinen Preis würde Angelika wieder in die Hände der Verwandten kommen.

Es schien, als sei der heutige Tag zu Ueberraschungen auserlesen, denn als Jsa mit der Schwester an der großen Tafel des Speisezimmers saß, hätte sie beinahe vor Ueberraschung und Schreck ihren Löffel fallen lassen. Sie täuschte sich nicht, wie sie anfänglich gedacht. Unten an der langen Tafel hatte ein neu angekommenes Ehepaar Platz genommen. Dieses war niemand anders als Alice Namendorf, ihre Freundin und jetzige Frau Oberleutnant Ludwigs. Diese Entdeckung machte auf Jsa keinen ersten Eindruck. Der Gedanke, mit Botho unter einem Dache zu weilen, durch die einstige Freundin mit ihr wieder in freundschaftlichen und geselligen Verkehr zu kommen, war ihr unerträglich. Mit Freuden begrüßte sie nun Tante Burgs Ankunft in Locarno. Sie hatte mit genügend Gelegenheit, um der Freundin auf harmlose Weise auszuweichen. Vielleicht könnte man überhaupt ein Begegnen meiden. Dies zeigte sich jetzt schon als ausgeschlossen, denn die junge, in lichtblaue Seide gekleidete Frau Oberleutnant hatte Jsa bereits entdeckt und grüßte sehr vertraulich und erfreut die einstige Jugendfreundin. Botho neigte ebenfalls den hübschen Kopf und ein interessierter Blick aus seinen grauen Augen traf die junge Frau.

„Donnerwetter, das Mädel hat sich zu einer Schönheit entfaltet,“ dachte Botho, kniff ein Auge zu und lächelte. Er hatte einmal dem kleinen, schwärmerischen Mädel das Köpfchen etwas verdreht. „Du hast eigentlich nicht schön an dem Kind gehandelt,“ sagte sich jetzt der Offizier. Er war damals höllisch froh gewesen, als Jsas Verlobung erfuhr. Er hatte sich verhärtet gehalten und dem jungen Mädchen Worte gesagt, die besser unterblieben und die er eigentlich gar nicht so ernst ausgesprochen. Sie war ja rein in ihn verschossen und er hatte sich hinreißen lassen. Es ging ja alles gut, Jsa hatte sich seinemwegen keinen Herzensstummer gemacht, sonst würde sie nicht so rasch eine Ehe eingegangen sein. Es war ein Glück, daß nun mehrere Jahre verstrichen, und daß

beste war, man ging so harmlos wie möglich über die Vergangenheit hinweg.

Nach Tisch war es unvermeidlich, dem Ehepaar aus dem Bege zu gehen, besonders da Alice sofort auf Isa und Angelika zuschritt und die beiden Schwestern lebhaft begrüßte.

„Welch reizende Ueberraschung, euch hier zu finden,“ sagte sie. „Schade, daß ich und mein Gatte morgen schon weiterreisen, sonst hätten wir unsere einstige Freundschaft erneuern können. Wie geht es dir übrigens, Isa, du siehst prächtig aus, und gar unser lustiger Kobold, nicht wiederzuerkennen. Du bist schön geworden, Kleine,“ sagte Alice lebenswürdig und blickte Angelika bewundernd an. Angelika lächelte. Diese Komplimente bekam sie fast täglich zu hören, die ihr mit der Zeit phrasenhaft erschienen. Botho zeigte sich ebenfalls sehr zuvorkommend zu den Damen. Seine ungezwungene, heitere Miene erleichterte Isa dies erste Wiedersehen.

Alice wollte schon eine gemeinsame Tour für den Nachmittag vorschlagen, Isa lehnte jedoch ab, da Tante Burg am Mittag eintraf.

„Das bedaure ich lebhaft,“ sagte Alice. „Vielleicht können wir den Abend gemeinsam verbringen. Ich würde gerne etwas von deinem Leipziger Leben erfahren; du liebe Zeit, man hat sich so lange nicht gesehen, wir sind uns fast fremd geworden.“

„Wir werden ein kleines Abschiedssouper geben,“ entschied Botho Ludwigs. „Du kannst deine Freunde einladen, vielleicht beteiligt sich auch die Frau Tante dabei.“

„Eine famose Idee, Botho,“ sagte Frau Alice erfreut. „So könnten wir es machen, das heißt, wenn unsere liebe Frau Isa einverstanden wäre.“

Diese konnte nicht gut Nein sagen, da sich das Ehepaar dadurch verletzt fühlte; so wurde die Einladung mit Dank angenommen.

„Auf Wiedersehen, ihr Lieben,“ sagte Alice und verabschiedete sich herzlich von den Schwestern. Botho verneigte sich tief vor den Damen.

Im stillen war er sehr zufrieden mit sich. Er traf stets das Richtige. Frau Isa und deren bildschöne Schwester würden durch ihre Anwesenheit den Abend zu einem interessanten, genussreichen machen. Diese Reise langweilte den Oberleutnant bereits. Seiner Frau zuliebe hatte er sie unternommen, und früher, als dies gewöhnlich der Fall, seinen Urlaub erbeten. Es störte seine Gemütsruhe, jeden Tag an einem anderen Orte, und sei er noch so paradisiisch schön, zu verbringen. Alice fand dies gerade entzückend und entsaltete einen Feuereifer, recht viel in der denkbar kürzesten Zeit zu erreichen, während ihr Gatte oft farsalisch ihre Reise eine reine Flucht- und Hepperiode nannte.

Als gehorjamer Gatte mußte er jedoch dem Wunsche seiner Gemahlin nachkommen und entschädigte sich an den vollbesetzten Tafeln der großen Hotels und an dem feurigen Weine des gepriesenen, sonnigen Landes Italien. Die Begegnung mit den beiden Töchtern des verstorbenen Herrn de Moredo war daher eine günstige Abwechslung. Botho Lud-

wigs war in der vergnügtesten Stimmung und nahm sich vor, Frau Isa am Abend auszuforschen, ob sie wirklich mit dem alten Büchermann, dem Professor Rasmus, das ersehnte Glück gefunden hatte. —

Frau Isa und Angelika hatten Tante Burg am Bahnhofe abgeholt. Umständlich und überschwenglich begrüßte die alte Dame ihre Nichten. Sie schaute von einer zur anderen, und was sie sah, gefiel ihr, denn ein zufriedenes Lächeln schwebte um ihren nicht gerade kleinen Mund.

„So, da wären wir,“ sagte die Gute, als die Damen im Hotel angelangt und die Tante die für sie bestellten Gemächer betrat.

„Es hat mir zu Hause keine Ruh' gelassen,“ sagte Geheimrätin Burg zu Isa, als sie mit dieser einen Moment allein war. „Als deine Mutter mir mitteilte, ihr seiet in Locarno, und zwar allein, da hat mich ein leichtes Gruseln erfaßt. Ich kann deine Mutter nicht begreifen, daß er seine Gatte hat einen unverzeihlichen Leichtsin, daß er seine Frau so allein in dies gefährliche Land reisen läßt, besonders,“ sie stockte, „Angelikas Persönlichkeit erregt Aufsehen, und du, du bist ihr nicht der richtige Schutz. So,

meine Gute, nun sei gerecht und sage nicht mehr, Tante Burg ist nur bestrebt, uns Unannehmlichkeiten zu bereiten.“

„Liebe Tante, das sagt niemand,“ entgegnete Frau Isa. Sie war ordentlich erschrocken über die Worte der Tante. In eine Gefahr hatte sie nie gedacht. Es reisten noch mehr junge Damen allein, und sie, sie war doch verheiratet und bot dadurch dem Kinde einen Schutz. Sie wollte indes der Tante nicht widersprechen und sagte herzlich: „Du bist die Güte selbst, liebe Tante, und unterschätze uns, wenn du annimmst, daß wir deine große Liebe nicht anerkennen. Es ist uns wirklich sehr angenehm, dich hier zu haben. Ich muß sagen, ich bin dadurch beruhigt. Die Mama ist wenig gereizt, besonders in den letzten Jahren, hat also keine Ahnung und kein richtiges Maß, mit was für Unannehmlichkeiten man unterwegs zu rechnen hat. Auch mein Gatte ist in dieser Beziehung ein harmloses Kind.“

„Nun ja, das meine ich auch. Ein zerstreuter Professor. Ich gebe ihm ja auch keine Schuld. Ich wollte nur mein Hiersein motivieren, damit meine lieben Nichten nicht auf weiß was für Hintergedanken geraten, als sei die Tante eine herrische und grundschlechte Person.“

„Tante Berta!“ Isa sagte es ganz entsezt.

„Na ja, ich weiß. Ich will dich nicht kränken. Lassen wir dies Thema ruhen. Und wenn deine Mutter meinen Wunsch, wie sie mir schrieb, nicht billigte und Angelika für sich behalten will, so kann ich eben nichts dagegen tun. Ihr seid ja zwei gute Kinder, und wenn euch die Tante so viel Liebe entgegenbringt, so schadet es euch gewiß nichts. Wie geht es dir übrigens, Isa? Macht deine Gesundheit Fortschritte? Du siehst prächtig aus, viel besser als damals in Berlin. Es tat mir leid, nicht abkommen zu können, als du von der schweren Krankheit heimgesucht wurdest.“

„Es geht mir ausgezeichnet.“ entgegnete Isa.



Das Eiserne Kreuz.

In enger Stüb' ein Mütterlein
Denkt an den Sohn im Feld;
Er hat noch jüngst fürs Haus gesorgt,
Gab ihr sein Wochengeld.

Und dass vom stillen kleinen Heim,
Frau Sorge ferne blieb,
Wo in dem Stübchen Tag um Tag
Das Glück die Blüten trieb.

Da kam der Krieg und rief den Sohn
Hinweg vom Mutterherz;
Jetzt, um des Lieben teures Haupt
Fliegt der Granaten Erz.

Wenn grau der Abend niedersinkt,
Die Alte fällt ins Knie,
Und ein Gebet zum Himmel schwebt,
Herzinnig, wie noch nie!

Sie betet für ihr einzig Kind,
Dass heil es wiederkehrt,
Das Haupt umkränzt vom Lorbeerzweig,
Ein Held, des Lohnes wert. —

Jüngst brach der Morgen kalt heran,
Da pocht es an der Tür,
Der Postbot' war's, zog einen Brief
Vom lieben Sohn herfür.

Erzitternd riss der Alten Hand
Den Umschlag rasch entzwei;
Hell leuchtet's durch die Brille auf,
Dem Mund entfährt ein Schrei . . .

Ein Jubellaut, denn was sie las,
Und was der Sohn ihr schrieb:
Es war Erhöhung des Gebets,
Das sie ihm sprach in Lieb'!

Es schrieb der Sohn: „Das Eisenkreuz
Erwarb ich mir im Kampf,
In wilder Schlacht, Kanonenhall
Und grauem Pulverdampf!“

Nun trag' Ich's stolz auf meiner Brust,
Wie andere um mich;
Sei, Mutter, stolz auf deinen Sohn,
Leb wohl! Ich grüße dich!“ —

Die Alte legt den Brief zur Seit',
Sieht auf zum Jesubild,
Das von der Wand herniederblickt
Voll Menschenliebe mild.

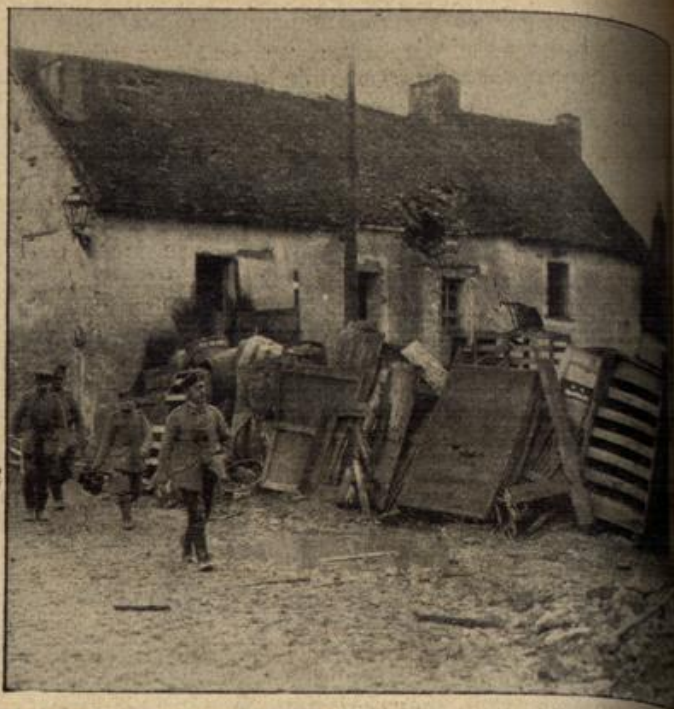
Und vor dem Bild das Mütterlein,
Es sinkt, still belend, hin;
Von ihren Lippen löst sich's los
Mit gottergeb'nem Sinn:

„Dir sei die Ehre, Gott und Herr,
Du Herrscher aller Welt;
Dank dir, dass du mich hast erhört —
Mein Junge ist ein Held!“

Tony Lindner.



Westlicher Kriegsschauplatz: Von den Kämpfen bei Craonne.
Aufräumarbeiten deutscher Soldaten
vor dem Schloß in Craonne.



Straßenbarrikade in einem von deutschen Soldaten
eroberten Dorfe.



Westlicher Kriegsschauplatz: Von den Kämpfen vor Soissons.
Eine im Galopp in die Gefechtslinie vorrückende Maschinengewehr-Kompagnie.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Kavallerie-Vorposten in Russisch-Polen, vom Sattel aus schießend.
(Phot.: Photothek, Berlin.)



(Phot.: Photothek, Berlin.)
Ein alter Weidenbaum als Plakatstütze
in Russisch-Polen.



Westlicher Kriegsschauplatz: Von den Kämpfen an der Aisne.
 Ein Beobachtungsposten im Schützengraben. Die „Villa“ des Herrn Feldwebel.
 (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz: (Phot.: Vereinigte Fotobureaux Amsterdam.)
 Husarenpatrouille an der Aisne, feindliche Truppenbewegungen beobachtend.

„Ija war sehr erleichtert. Ihr Kleinschen konnte beruhigt sein, die Tante war kein Ungeheuer.“

„Da bist du ja wieder, Angelika,“ sagte jetzt Tante Burg, als das junge Mädchen das Zimmer betrat.

Angelika lächelte. Ein Blick auf die Schwester hatte sie überzeugt, daß ihre schwarzseherischen Gedanken sich glücklicherweise wohl nicht erfüllten.

Ija setzte die Tante von der angenommenen Einladung, den Abend mit dem Ehepaar Ludwigs zu verbringen, in Kenntnis.

„Ich konnte es nicht gut abschlagen,“ sagte Ija. „Ludwigs reisen schon morgen früh, haben dich ebenfalls gebeten. Du kennst sie ja von Berlin her.“

„Gewiß,“ sagte die Geheimrätin. „Ich will keine Spielverderberin sein und schließe mich euch an.“

Der Abend wurde für die Damen sehr schön. Ija mußte sich mehr und mehr über sich selbst wundern, wie heiter und froh sie in Gegenwart des einstigen Freundes sein konnte. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen. Sie sah ein, wie töricht ihr bisheriges inneres Quälen, wie so gänzlich fremd und gleichgültig ihr Botho Ludwigs war. Dieser heitere, oberflächliche Genußmensch konnte ihr einmal gefallen! Fast dünkte es Ija unmöglich. Die Jugend ist eben kurzfristiger. Mit ihren achtzehn Jahren sah sie damals in dem schmucken Leutnant einen Gott, der sich nun als armes Menschenkind mit vielen Gebrechen und Fehlern entpuppte. Sicher war, daß Alice für ihn paßte, da sich ihre Naturen ziemlich ausglich. Alice war gutmütig, lebenslustig und keine tiefer angelegte Natur, sie wäre daher auch keine Gattin für einen anders denkenden Mann, als Botho Ludwig es war, gewesen.

Ija machten diese Wahrnehmungen unaussprechlich glücklich und in Gedanken mußte sie dem fernen Gatten viel abbitten, dessen treue Liebe und Zärtlichkeit ihr heute als das köstlichste Gut, das sie besaß, offenbar ward.

Mit innerer Befriedigung und unsagbar frohem Herzen begab sich Ija an diesem Abend zur Ruhe. Sie war nun gänzlich mit ihrem Geschick ausgehehnt. Die Begegnung des Mannes, dem einst ihre erste, schwärmerische Neigung galt, hatte sie von all ihren Zweifeln, ihren quälenden Gedanken geheilt. Die Vergangenheit, die in der letzten Zeit oft zwischen ihr und dem Gatten gestanden, sie war siegreich überwunden. Eine andere, als sie gegangen, kehrte sie zu dem Gatten zurück. Ihr eheliches Glück ist wieder hergestellt, das nun fortan durch nichts mehr getrübt werden konnte.

So sehr die beiden Nichten erst mit Bangen dem Erscheinen Tante Burgs entgegengesehen, so war deren Anwesenheit ihnen nun von großem Nutzen. Durch die alte Dame erst genossen sie den Aufenthalt in Locarno in richtiger Weise. Jeder Tag wurde genussreich und schön. Es wurden einige Bekanntschaften gemacht, die zur Geselligkeit beitrugen. Angelika ward von der alten Dame verwöhnt und ließ sich dies gerne gefallen. Das junge Mädchen wurde ganz glücklich und schloß sich innigst an Tante Burg, die ihr nie so nahe war wie in Locarno. Der Gedanke, stets bei derselben zu sein, erschien dem jungen Mädchen nicht mehr so schrecklich, besonders, da sie längst geplant, einen Wirkungskreis zu haben. Die Tante verlangte dies jedoch gar nicht mehr.

Es war einige Tage vor dem Termin der festgesetzten Abreise Frau Ijas. Tante Burg fühlte sich von den lezt- unternommenen Ausflügen etwas müde. Frau Ija leistete ihr Gesellschaft, während Angelika allein mit einigen Bekannten eine Dampferpartie unternehmen sollte.

„Ade, Herzens, und viel Vergnügens,“ sagte die Geheimrätin, als sich Angelika von ihr und der Schwester verabschiedete.

Beide Frauen blickten lange der jugendlichen Gestalt Angelikas nach, als diese das Hotel verließ und sich mit einigen Damen und Herren an die Landungsstelle begab.

„Wenn mich nicht alles täuscht, so kehren wir mit einem Brautpaare zurück,“ sagte Tante Burg zu ihrer

Nichte, als sie behaglich in ihren Sessel zurückgelehnt und sich von Ija den duftenden Tee eingießen ließ.

„Wie meinst du das, Tante?“ sagte Ija ahnungslos. „Angelika ist doch nur oberflächlich mit all den Herren bekannt.“

Die Geheimrätin lächelte. Sollte Ija wirklich nichts bemerkt haben? Nicht ahnen, daß der junge, schöne Harry von Alsen sich beim ersten Sehen in Angelika verliebt, und daß diese es nicht ungerne aufgenommen und meist in dessen Gesellschaft zu finden war?

„Es sollte mich freuen,“ fuhr die Tante fort. „Es passen vortrefflich zusammen. Angelika würde eine glänzende Partie machen, denn Alsens sind eine sehr reiche Familie haben große Besitzungen in der Mark.“

„Herrn von Alsen?“ sagte Ija fast mechanisch. „O, Tante, dies halte ich für ausgeschlossen. Angelika soll nicht auf Geld bei einer Wahl sehen,“ schloß sie ernst.

„Ist auch nicht nötig, mein Kind, wenn sie jedoch der Mann liebt und dieser kann ihr dadurch noch einen glänzenden Rahmen geben, so halte ich es für keinen Fehler. Angelika paßt in große Verhältnisse. Ihre Schönheit und Grazie gereichen einer Fürstin zur Ehre.“

„Es soll mich freuen,“ sagte Ija, innerlich jedoch nicht damit einverstanden. Sie möchte die Schwärmerin wieder mit heim nehmen, wie sie diese mitgenommen. Was würde der junge Friesen sagen? Ija hatte ihren besonderen Plan mit ihm. Die beiden gefielen sich, und Friesen dünkte Ija als das Vorbild eines guten, ehelichen Mannes, der ihr Schwesterlein glücklich machen konnte. Dieser von Luxus umgebene, verwöhnte Genußmensch Alsen bot in ihren Augen wenig Gewähr zu einer glücklichen Ehe.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsellese.

Versteckdrätsel.

Wiesbaden — Portugal — Preisrätzel — Agentur — Bernstein — Knabenschule — Stiefmutter — Bartbinde — Procentsatz — Waisenschuldiger — Sturmnacht — Buchstaben — Tiefbohrung — Kriegedenkmal — Bürgermeister — Reisemantel — Banknoten.

In jedem der obigen Wörter ist ein anderes enthalten. In Anfangsbuchstaben der so gefundenen neuen Wörter nennen ein bekanntes Sprichwort.

Homonym.

Es ist eine Waffe und war zugleich
Einst eine Münze im Nachbarreich.

Verzierbild.



Da unten schießt ein Franzose! Wo denn?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Palindroms:

Del, Leo.

Auflösung des Versteckdrätsels:

Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen.

Zu unseren Bildern.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Auf der Hochebene von Craonne, einem strategisch wichtigen Punkt zwischen Laon und Reims, haben sich, wie man weiß, vor einiger Zeit wieder heftige Kämpfe abgespielt, die den sächsischen Truppen einen schönen Erfolg brachten. Der Feind wurde aus einem großen Teil seiner befestigten Erdwerke herausgeworfen und nach dem Abhang des Höhenlandes zurückgedrängt. Das Städtchen Craonne liegt malerisch über dem Tal der Aisne, von dem Nordufer ungefähr 3 km entfernt.

Von den Kämpfen bei Soissons zeigen uns unsere heutigen Bilder einen lebhaft bewegten Ausschnitt: eine im Galopp in die Schlachtlinie vorrückende Maschinengewehr-Kompagnie; ferner sehen wir, wie Soldaten, die in der Schlacht von Soissons mitgelämpft haben, ermüdet bei ihrem Quartier eintreffen.

Unsere nächsten Bilder führen uns nach dem Osten: Kavallerie auf Postpferden schießt in russisch-Polen aus dem Sattel. Die Lanzen, welche beim Schießen hindern würden, werden in die Erde gesteckt. Weiter sehen wir den Baum als Sitzsäule. Die neuesten Zeitungen werden von den Besatzungstruppen eines Dorfes in russisch-Polen jeweils an einen Baum zur schnellen allgemeinen Verbreitung geklebt. Dann kehren wir wieder nach dem Westen zurück. Von den Kämpfen an der Aisne sehen wir zunächst einen Beobachtungsposten im Schützengraben. Unser Interesse erweckt besonders die Villa des

Herrn Feldwebel. Diese Hütten, die sich unmittelbar hinter den Schützengräben befinden, sind regelrechte Blockhäuser, in die man lediglich Türen und Fenster, welche aus den Ruinen der umliegenden Dörfer gesucht wurden, eingesetzt. An die Aisne führt uns auch eine Husarenpatrouille, die feindliche Truppenbewegungen beobachtet.

Die neue Rheinbrücke in Köln.

Der Bau der neuen Rheinbrücke, Ersatz-Schiffbrücke in Köln, hat so große Fortschritte gemacht, daß die Vollendung des gewaltigen Bauwerkes bis Mitte Mai zu erhoffen ist. Bei diesem Werk ist vor allem die außerordentlich kurze Bauzeit zu bewundern, die bisher bei keinem ähnlichen Bauwerk erreicht wurde. Ein Markstein in der Geschichte der Brücke aber bleibt der Umstand, daß es gelungen ist, trotz des Weltkrieges den Bau der Brücke ungehindert durchzuführen. Die neue Hängebrücke mißt in ihrer Länge von Rampenende zu Rampenende 830 m, in ihrer Breite 20 m. Die Höhe über dem Kölner Pegel beträgt in der Mitte 17,8 m. Die Pylonen messen von den Auflagersteinen aus 32 m. Der Versteifungsträger ist 3,2 m hoch, die einzelnen Glieder der Kette sind 900 mm breit und 7,6 m lang. Der Entwurf des Werkes ist von dem Königl. Bauamt Moritz, Köln, die Ausführung der Eisenkonstruktion lag in den Händen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G., Werk Gustavsburg; den Bau der Pfeiler führte die Firma Grün & Bilfinger, Mannheim, aus.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(22. Fortsetzung.)

25. Januar: Im Osten. Die zur Wiedergewinnung der von den Österreichern und Ungarn eroberten Stellungen im oberen Ungtal und bei Bezerjales angelegten russischen Gegenangriffe werden blutig abgewiesen. Der Versuch des Gegners, bei Napailowa durchzudringen, mißlingt vollkommen. Der Feind zieht sich über Zielona zurück.

Von Deutsch-Südwestafrika. Am 25. September bestätigt, Danach sind in den unter Führung des Oberleutnants v. Heydebreck stattgehabten Gefechten 3 englische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet worden. 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant und 200 Mann wurden gefangen und 2 Geschütze erbeutet. Die Verluste auf unserer Seite sind 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 verwundet.

Im Deutschen Reich. Der Bundesrat beschließt eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, sowie eine Verordnung über die Sicherstellung von Fleischvorräten. Die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl tritt mit dem Beginn des 1. Februar 1915 eine Beschlagnahme der im Reich vorhandenen Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Hafer, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl. Die Verordnung über die Sicherstellung von Fleischvorräten legt den Städten und den Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung auf, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen und ihre Aufbewahrung sicherzustellen.

26. Januar: Im Westen. Beiderseits des Kanals von La Bassée greifen die deutschen Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Givendy und dem Kanal wegen harter Pflanzierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellungen führt, haben die Angriffe der Bodener südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier werden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Metern im Sturm überannt und zwei starke Stützpunkte erobert. Die Engländer versuchen vergeblich, die von den Deutschen sofort ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, werden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die deutschen Verluste sind verhältnismäßig gering. Auf den Höhen von Craonne südöstlich Laon finden für die deutschen Truppen erfolgreiche Kämpfe statt. Im Südteil der Vogesen werden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Im Osten. Südöstlich Gumbinnen greifen die Russen die Stellungen der deutschen Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen finden heftige Artilleriekämpfe statt. Kleinere Gefechte nördlich Biala sind für die Deutschen erfolgreich. In dem Geschützkampf beiderseits der Weichsel wirkt die österreichisch-ungarische schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Der Fuhrverlaspact des Gegners wird zerprennt und mehrere feindliche Kompagnien bei Zglobice, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauert bei einer Gruppe an der Wida die Nacht hindurch an und setzt mit Tageslicht erneut und verstärkt ein. In den Karpathen wird weiter gekämpft. Im oberen Ung-Latorza- und Nagy Ag-Tal muß der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

27. Januar: Im Westen. Bei Neuwoort und Ypern finden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy südwestlich La Bassée versucht der Feind die ihm am 25. Januar entzogene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen ist vergeblich. Der Angriff bricht in dem deutschen Feuer zusammen. Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihren Höhenstellungen östlich La Creute Ame. und östlich Durtebise geworfen und

auf den Südhang des Höhenlandes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel Kriegsmaterial erbeutet. Südöstlich St. Mihiel nehmen die deutschen Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen bleiben erfolglos.

Im Osten. Im oberen Ungtal wird der Gegner aus den Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Uzolzer Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde, und der sehr stark befestigt war, gelangt nach dreitägigen Kämpfen wieder in österreichisch-ungarischen Besitz. Nordwestlich des Uzolzer Passes sowie im Latorza- und Nagy Ag-Tal dauern die Kämpfe noch an.

Von der Türkei. Im Kaukasus rücken die türkischen Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Oltu vor und werfen den Feind, der sich vor ihrer Front befindet, zurück.

28. Januar: Im Westen. An der flandrischen Küste werden die Ortschaften Middelkerke und Slupe von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonner Höhen werden dem Feinde weitere an die vorgestern eroberten Stellungen östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entzogen. Französische Gegenangriffe werden müßelos abgewiesen. In den Vogesen werden in der Gegend Senone und Van de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Oberelsaß greifen die Franzosen auf der Front Niederelsaß-Heidweiler-Hirzbachertwald die deutschen Stellungen bei Aspach-Ammerzweiler-Heidweiler und im Hirzbachertwald an. Überall werden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark sind seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückweichen.

Im Osten. Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen werden abgewiesen. Bei Biezin nordöstlich Sielops wird eine russische Abteilung zurückgeschlagen. — Das Nagy Ag-Tal wird von Russen gesäubert. Der in das Tal bis zur Gegend nördlich Deloermezoe mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind muß seine letzten gut befestigten Stellungen aufgeben. Latorza wird von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen und in der Verfolgung Byszow erreicht, wo der Kampf gegen die feindlichen Nachhut erneut beginnt. Auf den Höhen nördlich Bezerjales und bei Boloc versuchen die Russen nach dem Einsetzen von Verstärkungen nochmals die verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen. Sie werden aber zurückgeschlagen.

29. Januar: Im Westen. Bei einem nächtlichen Geschwaderflug werden die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff auf den Dünen nordwestlich Neuwoort wird abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in die deutschen Stellungen eingedrungen war, wird durch nächtliche Bajonettangriffe zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchen die Engländer die ihnen entzogenen Stellungen zurückzunehmen. Der Angriff wird leicht zurückgeschlagen.

Im Osten. Die russischen Angriffe in Gegend Russen nordöstlich Gumbinnen scheitern unter schweren Verlusten für den Feind. Nordwestlich Bolinow östlich Lowitsch werfen die deutschen Truppen den Feind aus seinen Vortellungen und bringen in seine Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben werden trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet. — In den Karpathen westlich des Uzolzerpasses werden russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezerjales und Boloc

werden die Kämpfe beendet. Der Feind wird auf die Pashhöhen zurückgeworfen.

Von der Türkei. Die türkischen Truppen ergreifen die Offensive in der Richtung auf Olty. Die seit einer Woche in Nerbeidschan im Ganzen befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zugunsten der Türken fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Nerbeidschan. Am 27. Januar nehmen die türkischen Truppen im Süden von Choi die erste Linie der besetzten feindlichen Stellung, welche aus mehreren Linien besteht.

Von dem Luftkrieg. Ein am 25. Januar von einem Ostseehafen zu einer Unternehmung gegen den russischen Kriegshafen Libau aufgestiegenes Parzavallschiff Nr. 19 wird von feindlichen Geschossen getroffen und stürzt in die Ostsee ab. Das Luftschiff wird von russischen Fahrzeugen vernichtet und die Besatzung gefangen genommen.

30. Januar: Im Westen. Der Feind wird durch das deutsche Artilleriefeuer daran gehindert, sich in Westländern an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten. Südlich des Kanals von La Bassée entreißen die deutschen Truppen den Franzosen im Anschluß an die von den Deutschen am 25. Januar eroberten Stellungen zwei weitere Gräben und machen über 60 Gefangene. Im westlichen Teil der Argonnen unternehmen die deutschen Truppen einen Angriff, der den Deutschen einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbringt und den Franzosen schwere Verluste zufügt. Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun werden ebenfalls unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller werden die Franzosen aus dem Dorf Angomont auf Bremenil geworfen. Angomont wird von den Deutschen besetzt.

Im Osten. In Ostpreußen greifen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an. Sie beschießen die deutschen Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentinses einen Angriff, der in dem deutschen Feuer zusammenbricht. Russische Nachtangriffe in der Gegend von Borzimow östlich Lowitsch werden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führen in den Karpathen zur Wiedereroberung der Pashhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die österreichisch-ungarischen Truppen trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft. Alle Terrainschwierigkeiten werden bei der oft hohen Schneelage überwunden. Hierdurch werden große Erfolge erzielt.

Von der Marine. Das deutsche Unterseeboot „U 21“ versenkt in der Irischen See die englischen Dampfer „Ben Cruachen“, „Linda Blanche“ und „Kilcoan Garston“, außerdem wird von einem anderen deutschen Unterseeboot auf der Höhe von Le Havre beim Cap d'Antifer der englische Dampfer „Tolomari“ vernichtet und der ebenfalls englische Dampfer „Jlaria“ torpediert; der letztere konnte aber durch französische Torpedoboote noch nach Le Havre geschleppt werden.

31. Januar: Im Westen. In Flandern finden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy (südlich der Straße La Bassée-Bethune) sowie bei Carency (nordwestlich Arras) werden den Franzosen einzelne Schützengräben entreissen.

Im Osten. In Polen wird bei Borzimow, östlich Lowicz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen. — Am Dunajec und der Wida herrscht auf beiden Seiten eine lebhafteste Artillerietätigkeit. Die österreichisch-ungarische Artillerie hat guten Erfolg. Der Feind räumt in heftigster Feuer einige Schützengräben. — In den Karpathen verläuft der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Pashhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Deutsche Kaiser ist in Berlin eingetroffen.

1. Februar: Im Westen. Meldungen liegen nicht vor.

Im Osten. Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawo verdrängen die Deutschen die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor besetzt hatten. In Polen südlich der Weichsel gewinnen die Deutschen weiter an Boden. Südlich der Pilica werden die deutschen Angriffe erneut. — In Westgalizien herrscht lebhafteste Gefechtstätigkeit. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils bestehen, sind die Ursachen zahlreicher Beobachtungs- und Plänkelleien, wodurch in manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt werden. In den Karpathen werden neue russische Angriffe westlich des Luplower Sattels abgewiesen.

Von der Marine. Der Chef des Admiralsstabes der deutschen Marine erläßt folgende Bekanntmachung: England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend abgewarnt, da

ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, eine Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Skandinavien empfohlen.

2. Februar: Im Westen. Nur Artilleriekämpfe.

Im Osten. In Polen nördlich der Weichsel finden in der Gegend von Bivno und nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind die Angriffe der verbündeten Deutschen, Österreicher und Ungarn in weiterem Fortschreiten. — Ein einzelner russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wird abgewiesen. In den Karpathen dauern die Kämpfe auf dem westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg.

Von der Türkei. Dertlich beschränkte Zusammenstöße der letzten Tage auf der Kaulasusfront hatten einen für die türkischen Truppen erfolgreichen Ausgang. In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine türkische Abteilung zwei feindliche Bataillone und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten in der Umgegend zu landen, wurde aber zurückgeworfen.

3. Februar: Im Westen. Französische Angriffe gegen die deutschen Stellungen bei Berthes werden abgewiesen. Auf der übrigen Front finden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Osten. In Polen nördlich der Weichsel enden Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen. Südlich der Weichsel führen unsere Angriffe östlich von Bivno zur Eroberung des Dorfes Gumin. Am Wola Szymbrowa wird ein Gefecht geführt. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen die deutschen Stellungen an der Bzura werden abgewiesen. — In den Ostbesiden werden neue, sehr heftige Angriffe, die nachts andauern, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Wolhynien nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen, die gestern vom Feind unnötig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machen 1000 Gefangene und erbeuten mehrere Maschinengewehre.

Der Deutsche Kaiser begibt sich zur Besichtigung nach Wilhelmshafen.

Von der englischen Marine. Folgender, die gemeine Kriegsführung der Engländer ganz besonders kennzeichnender Geheimbefehl der englischen Admirals wird bekannt: „Wegen des Ausbruchs deutscher Unterseeboote im englischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, die Reedereien ihre Namen usw. verdecken. Passagiere sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.“

4. Februar: Im Westen. Auf der Front zwischen Nordsee und Meuse finden nur Artilleriekämpfe statt. Erneute französische Angriffe bei Berthes werden mit Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich und nordwestlich Meßiges (nord-



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Soldaten, die die Schlacht von Soissons mitgekämpft haben, treffen ermüdet bei ihrem Quartier ein.

westlich St. Menchoud) greifen die deutschen Truppen an, stoßen im Sturm über drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien durch und setzen sich in der französischen Hauptstellung in einer Zone von 2 Kilometer fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt werden, werden abgeschlagen. In den Karpathen findet das erste Gesecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger, das erfolgreich für die Deutschen verläuft, statt.

Im Osten. In Ostpreußen werden schwache russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen südlich der Memel abgewiesen. In Polen nördlich der Weichsel finden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe kleinere Plänkelleien gemischter Truppenabteilungen statt. In der Bzura südlich Sochazew bricht ein russischer Nachtangriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Der deutsche Angriff östlich von Bivno macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgsgebiete in sehr heftigen Gesechten eine Reihe schöner Erfolge erzielt. In dem westlichen Frontabschnitt werden feindliche Angriffe abgewiesen. Den in dem mittleren Waldgebirge vordringenden eigenen Kolonnen gelingt es, erneut Boden zu gewinnen.

Der Schoner „Aresia“ mit dem Kapitänleutnant v. Rüde und der Landungskorps des Kreuzers „Emden“ trifft in der Nähe von Aden (Südwestküste von Arabien) ein und wird von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Berim unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungstreitkräften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste in der Sicht eines französischen Panzerkreuzers. (Fortsetzung folgt)